Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.588.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

Einzelnummer . . . . 12 h

Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 3·—

mit Postversand . . . K 3·60

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkanannoncenexpedition A. G. in Sofia

IV. Jahrgang. Donnerstag, den 25. April 1918. Nr. 111.

Vormarsch in Finnland u. der Krim

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 24. April 1918 Wien, 24. April 1918.

An der italienischen Front keine grösseren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 24. April.

Berlin, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Schlachtfronten an der Lys und an der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordwestlich von Bailleul erstürmten wir die Höhe von Vleugelhoek und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstösse des Feindes nordwestlich von Bethune wurden in unseren Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen

Osten:

Finnland:

Die unter dem Befehl des Generals Grafen von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Hyvinge und Ruehimäki genommen u. nordöstlich von Lathi die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt

Ukraine:

In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Simferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

TELEGRAMME.

Zur Einberufung des Herrenhauses.

Der gegenwärtige Zeitpunkt nicht angemessen.

Wien, 24. April. (KB.)

Die Mittelpartei und Verfassungspartei des Herrenhauses hat den Beschluss gefasst, an den Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Windischgrätz mit dem Ersuchen heranzutreten, im Laufe dieser Woche eine Plenarsitzung des Herrenhauses abzuhalten, damit sie eine Anfrage an die Regierung richten könne.

Der Präsident erwiderte diesen Wunsch damit, dass er die Debatte im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für angemessen halte. Infolgedessen wird diese Anfrage heute dem Ministerpräsidenten überreicht und zugleich der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Demission des Präsidenten Fürsten Windischgrätz.

Wien, 24. April. (KB.)

Der Präsident des Herrenhauses Fürst Alfred Windischgrätz richtete gestern abends an den Ministerpräsidenten Dr. von Seidler das schriftliche Ersuchen, seine Enthebung von diesem Amte an Allerhöchster Stelle zu erwirken.

Als Grund der Demission wird den Abendblättern zufolge die zwiespältige Auffassung betrachtet, die sich in der Angelegenheit der Abhaltung der Herrenhaussitzung in dieser Woche ergab.

Ministerpräsident Dr. Wekerle in Wien.

Wien, 24. April. (KB.)

Ministerpräsident Dr. Wekerle ist heute früh hier eingetroffen und wurde vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Mittags stattete er dem Minister des Aeussern Baron Burian einen Besuch ab und wird nachmittags nach Budapest zurückkehren.

Marghiloman über die Lage in Rumänien.

Enger Anschluss an die Mittelmächte.

Berlin, 24. April. (KB.)

Die „Vossische Zeitung" berichtet über eine Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Marghiloman, worin er auf die völlige Abkehr des weitaus überwiegenden Teiles der rumänischen Bevölkerung von der Politik Bratianus hinwies und erklärte, er habe vor der Uebernahme seines Amtes drei Bedingungen gestellt und auch bewilligt erhalten, nämlich: Die sofortige Auflösung der Kammer nach Friedensschluss, die Schaffung eines politisch intaktenBeamtenkörpers und die Forderung, dass, falls Bratianu von der neuen Kammer in den Anklagezustand versetzt würde, die Krone keinen Widerstand leiste. Wenn Bratianu freiwillig das Land verlasse, stehe dem nichts im Wege. Bleibt er aber, so wird er alle Konsequenzen auf sich nehmen müssen.

Marghiloman hob hervor, dass der Friedensschluss mit Rumänien in den Kreisen der Entente einen ganz anderen Eindruck machen muss, als der Friedensschluss mit den noch durchaus unfertigen Oststaaten. Rumänien, das sich nach dem Frieden sehnt, ist, nachdem Russland als Grossmacht nicht mehr mitzählt, von selbst auf einen engen Anschluss an die Mittelmächte angewiesen.

U-Bootleistung.

Berlin, 24. April (KB).

(Amtlich.) Eines unserer U-Boote versenkte in der vergangenen Woche im Sperrgebiete um die Azoren und bei den kanarischen Inseln 11 Dampfer, vier Segler und zwei Fischdampfer mit insgesamt 20.662 Bruttoregistertonnen.

Die Gefahren für die britische Herrschaft in Asien.

Während die englische Presse mit schlecht verhehltem Bangen die militärischen Niederlagen der Entente im heiß umstrittenen Nordfrankreich mitteilt, legt sie beinahe noch größere Sorgen wegen der Folgen des russischen Zusammenbruches für die britische Herrschaft in Asien zutage. „Times“ veröffentlicht einen Leitartikel „Die zentralasiatische Drohung“, in welchem die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die Deutschen und Türken einen außerordentlichen Einfluß auf die Geschicke Persiens nehmen würden. In diesem Land werden die beiden zunächst drei Ziele verfolgen, die Besetzung Teherans, die Gewinnung der türkischpersischen Grenze, von wo aus die mesopotamische Etappenlinie des Generals Marshall bedroht wird, und die Besitznahme der wertvollen Oelfelder der Anglo-Persian Oil Company. Gelingt es ihnen dies alles zu erreichen, so werden sie streben, die Aufgaben gegen die britische Herrschaft aufzuhetzen, und damit ist auch Indien in bedenklicher Weise bedroht. Auch „Contemporary Review“ bringt einen Aufsatz über die Rückwirkung des Bolschewismus in Asien, der die völlige Zersetzung aller Verhältnisse in Russisch-Ostasien als eine schwere Bedrohung aller an die russischen Gebiete anstoßenden Staaten darstellt. Die Gefahr einer panislamitischen Bewegung werde dadurch nahe gerückt und könne nur zu leicht auch auf Indien übergreifen. Auch fürchtet der Verfasser, daß der britische Einfluß in China durch die Werbearbeit des siegreichen Deutschland außerordentlich werde geschwächt werden. Es handle sich also um die Zukunft und den Fortbestand des britischen Weltreiches.

Diese Stimmen verdienen gewiß alle Beachtung, denn sie beweisen, wie sehr der Pessimismus in England Platz zu greifen beginnt. Vielleicht führen aber gerade solche Erwägungen die Engländer zu dem Entschlusse, einen Verständigungsfrieden dem blutigen Kampfe vorzuziehen.

Verschiedenes.

Alexander Dumas Ferngeschütz. Es ist dem „Journal des Debats“ gelungen, festzustellen, daß der Vorläufer der Idee der „Ueberkanone“ Alexander Dumas d. J. sei. Es handelt sich um Dumas' 1873 vollendetes Drama „La Femme de Claude“. Dieses Stück, so erklärt das Blatt, wurde unter dem Eindruck des Deutsch-französischen Krieges geschrieben. Dumas war der sehr richtigen Ansicht, daß ein kommender großer Krieg im Zeichen einer durch ihre Wirksamkeit fürchterlichen technischen Entwicklung stehen werde. Der Held des Dramas, Claude Ruper, ist ein junger Gelehrter und begeisterter Patriot. Er hat eine Kanone von ungeheurer Gewalt erfunden, die Idealkanone gewissermaßen, der „selbst eine uneinnehmbare Festung nicht länger als drei bis vier Stunden wird widerstehen können.“ Die Kanone soll die Uebermacht Frankreichs sichern, und da Frankreich niemals einen Krieg entfesseln wird, soll sie der Welt den ewigen Frieden bringen; dies kann aber nur möglich sein, wenn das Geheimnis der Kanone in Frankreich bleibt. Claudes Gattin aber, die leichtfertige, wilde und gewissenlose Cesarine, liebt einen Bösewicht mit dem südfranzösischen Namen Cantagnac, der in Wirklichkeit ein deutscher Spion ist. Die Entwicklung des Dramas geht sehr schnell vor sich. Cesarine hat sich den Schlüssel zum eisernen Schrank ihres Gatten verschafft und setzt sich so in den Besitz der kostbaren Pläne. Sie ist eben im Begriff, diese Pläne dem Spion und Liebhaber durch das Fenster zuzuwerfen, als ihr Gatte erscheint. Claude hat Verdacht geschöpft, er hat sein Gewehr geladen, ist leise in das Zimmer geschlichen und Zeuge des vorbereiteten Verrats geworden. Ohne Ueberlegung schießt er Cesarine nieder und die Pläne bleiben in Frankreichs Besitz. Am interessantesten ist es natürlich, zu erfahren, welche Tragweite das unwahrscheinliche Idealgeschütz hatte, das zum Mittelpunkt des ganzen Dramas wird. Dies erfährt man im Verlaufe des Stückes durch eine Bemerkung Claudes, der erklärt: „Um die Uebermacht für uns sicherzustellen, mußte ich eine Tragweite von 8500—9000 Metern möglich machen. Dies ist mir, Gott sei Dank, auch geglückt!“ 9 Kilometer Tragweite: das war das phantastische Ziel des Dramatikers von 1873!

Ratgeber für den Feldgemüsebau. Der Feldgemüsebau hat für die Volksernährung große Bedeutung erlangt. Für viele handelt es sich um eine neue Kulturart. Es sind deshalb viele mit so manchen wichtigen Fragen der Kultur und Pflege nicht vertraut. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der bekannte Fachmann Otto Brüders das Buch „Einträglicher Feldgemüsebau“ verfaßte, das als ausgezeichneter Ratgeber für den Feldgemüsebau bestens zu empfehlen ist. Es ist die erste größere Schrift, die in Oesterreich über diese Frage erschien. Das Buch ist beim k. k. Landeskulturinspektorate in Graz zum Preise von Kronen 3.— erhältlich. Zweifellos wird dieses Büchlein, das den Anbau und Pflege der Massengemüse in Wort und Bild behandelt, sehr viel zur Förderung des Feldgmüsebaues und seiner zweckmäßigen Gestaltung beitragen. Dieses Büchlein dürfte auch den k. u. k. Anbaukommissionen, den Leitern von k. u. k. Lagerwirtschaften, Gärten usw. als Berater sehr erwünscht und nützlich sein.

Wetterbericht vom 24. April 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
23./4.	9 h abds.	745	10·6	10·6	windstill	heiter	—
24./4.	7 h früh	745	10·6	8·1	N. O.	ganz bew.	—
24./4.	2 h nchm.	747	17·2	14·0	S. O.	½ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 23. bis Mittag des 24. April: Meist bewölkt, windig, mittags Regen.

Prognose für den Abend des 24. bis Mittag des 25. April: Schönwetter wahrscheinlich.

Lokalnachrichten.

Die normale Polizeistunde für alle öffentlichen Lokale wird mit heutigem Tage wieder eingeführt. Die Haustore sollen um 10 Uhr Abends geschlossen werden.

Gelbe Rüben in grösserer Anzahl verkaufen die städtischen Verkaufsstellen zum Preise von K. 1·20 für 1 kg.

Die Repatriierung der Bukowinaer Flüchtlinge. Wie die „Czernowitzer Allgemeine Zeitung“ meldet, beträgt die Zahl der zu repatriierenden Bukowiner Landsleute, welche infolge der Kriegsereignisse evakuiert wurden, insgesamt 80.000, wovon 20.000 auf die Landeshauptstadt Czernowitz entfallen. Entsprechend den für Galizien getroffenen Modalitäten der Heimreise wird auch für die Rückbeförderung der Bukowiner Flüchtlinge ein bestimmter Modus eingeschlagen werden, und zwar nach der Richtung, dass die vom Feinde befreiten Territorien, in welche die Flüchtlinge zurückkehren sollen, in zwei Gruppen eingeteilt werden sollen. Die Gruppe „A“ wird jene Ortschaften und Städte umfassen, in welche die Flüchtlinge zurückkehren müssen, die Gruppe „B“ wird jene Flüchtlinge einschliessen, denen die Rückkehr infolge der vernichteten Häuser bis zu einem gewissen Zeitpunkt freigestellt wird. Es besteht der Plan, die Repatriierung bis Ende Juni durchzuführen.

Postverkehr mit Odessa. Wie die Handels- und Gewerbekammer mitteilt, können nunmehr Briefe und Postkarten an österreichische, ungarische und bosnische Staatsangehörige in Odessa, und zwar durch Vermittlung des Feldpostamtes Nr. 255, versendet werden. Die Sendungen unterliegen dem Inlandstarife und sind offen aufzugeben. Umgekehrt können die genannten Personen von Odessa aus durch Vermittlung desselben Feldpostamtes mit Oesterreich korrespondieren. Diese Postverbindung ist vorläufig für so lange in Aussicht genommen, als das bezeichnete Feldpostamt die Vermittlung besorgen kann.

Reiseerleichterungen nach Vorarlberg. Von dem Gedanken getragen, Erleichterungen im Reiseverkehr nach und aus Vorarlberg durchzuführen, hat das Armeeoberkommando verfügt: Vorarlberg ist weiteres Kriegsgebiet. Zur Reise nach Vorarlberg ist das Visum des Grenzschutzkommandos in Feldkirch erforderlich. Die bezüglichen Gesuche sind unter genauer Anführung des Reisezieles und -Zweckes und der Vorlage des Reisepasses bei diesem Kommando einzubringen. In dringenden Fällen kann dieses Visum auch telegraphisch durch die zuständige politische Behörde eingeholt werden. Der Zwangsaufenthalt bei Reisen in die Verbotszone hat zu entfallen. Die Bewilligung zu Reisen aus dem engeren Kriegsgebiete Tirols nach der Schweiz und Voralberg erteilt von nun an die Passierscheinstelle Bozen.

Wertvolle Sachen, unter anderen auch der Reitsattel und Mantel Napoleon I. sind im Warschauer Atelier des bekannten Malers Wojciech Kossak gestohlen worden.

Die Bank von England.

Von Georg Buß.

Der Mansion House Place ist das Herz der London City. Ein halbes Dutzend der verkehrsreichsten Straßen führen zu ihm hin, einige Dutzend Omnibuslinien kreuzen ihn und mehrere Stationen der Untergrundsbahnen liegen in seiner Nähe. Das Flutengedränge des Londoner Verkehrs erreicht hier seinen Höhepunkt und übertrifft an Großartigkeit sogar das schwindelerregende Getümmel des New Yorker Broadway. Es ist gut, daß Fußgänger den Platz auf unterirdischen Gängen queren können, denn wer nicht genügende Geistesgegenwart besitzt, kann oben in bester Form gerädert werden.

Trüge das tolle Getriebe und Gewimmel auf dem Mansion House Place nicht ein so durchaus modernes Gepräge, so könnte man sich ins alte Rom versetzt glauben, denn die Bauten ringum, das Mansion House, die Amtswohnung des Lord-Mayor, die Royal Exchange, die Börse, und die Bank of England prunken mit korinthischen Säulenportiken und skulptierten Giebeln, und von dem letztgenannten Bau grüßt sogar eine Nachahmung des zu Tivoli b. Rom im letzten Jahrh. v. Chr. erbauten Rundtempels der Vesta herab. Der Klassizismus als Wendung zu künstlerischen Gestalten im Sinne der Antike hat auch in England während des achtzehnten und der ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts manche Blüten getrieben, aber nicht immer solche, die den feinernen Geschmack befriedigen. Wo der Geldsack reich gefüllt ist, herrscht ja nicht immer das Schöne, und beim Bau der Bank von England hat er am allerwenigsten ansprechende ästhetische Leistungen vollbracht — über das Nüchterne ist er nicht hinausgekommen.

Das Heim der Bank ist ein freistehender riesiger Kasten von mehr als sechzehntausend Quadratmeter Fläche, unregelmäßig in der Grundform, einstöckig, außen aus wohlweislicher Rücksicht auf die staunenswerten Talente der Londoner Einbrecher und Knacker fensterlos, innen mit einem halben Dutzend Höfe, die im Verein mit Oberlicht den Räumen die Tagesbeleuchtung spenden. Im wesentlichen ist der Bau eine Schöpfung des Sir John Soane, der in den Jahren 1788 bis 1827 Architekt der Bahn war. Der mittlere Teil wurde erst später nach den Plänen von George Sampson ausgeführt. Seine Eröffnung fand im Jahre 1834 statt. Seitdem sind wesentliche bauliche Veränderungen nicht mehr vorgenommen worden, abgesehen von solchen, die zur besseren Aufbewahrung der Goldreserven, Banknoten, sonstigen Wertpapiere und Depositen notwendig wurden und bei denen mit Stahlschienen, Beton und Panzerplatten nicht gespart ist.

Die Engländer sind reich an althergebrachten Schrullen: der Lord-Mayor läßt sich, angetan mit pelzbesetztem Scharlachmantel und gold. Amtskette, bei feierlichen Amtshandlungen ein großes Schwert vorantragen oder an der Prachtkutsche aufstecken, der Richter stülpt sich, bevor er seines Amtes waltet, die mächtige Perücke auf den Hirnkasten, und die Türhüter und Wächter der Bank of England rüsten sich, ehe sie auf Posten ziehen, mit rotem Frack, blankgebügeltem Zylinder und wuchtigem Stab aus. Diese Cerberusse der Bank nehmen sich daher sehr karnevalistisch aus, passen aber vorzüglich auf und befördern jeden, der in der Bank nichts zu suchen hat, sofort an die frische Luft. Des Nachts steht die Bank auch unter militärischer Bewachung. Der Dienst der von der Garnison des Tower gestellten Soldaten ist nicht anstrengend und wird zudem dadurch versüßt, daß die Bank jedem Gemeinen für die Nacht einen Schilling, jedem Korporal anderthalb und jedem Sergeanten sogar zweiundeinhalb Schilling zahlt. Vor Ausbruch des Krieges bestand die Wache aus fünfunddreißig Mann, einschließlich Trommlerjungen und Offizier, jetzt dürfte sie, in Anbetracht der zahlreichen Luftangriffe, stark vermehrt sein, um bei einer Panik die aufgestapelten Reichtümer vor kühnen Räubern, an denen ja in London kein Mangel ist, zu schützen.

Daß schon wiederholt Raubanfälle gegen die Bank geplant wurden, ist erwiesen. Den gefährlichsten Ansturm bestand sie im Jahre 1780 unter der Regierung Georgs des Dritten, als die Gordonschen Händel losbrachen. Der Pöbel stürmte die Gefängnisse, befreite die Gefangenen, zündete zahlreiche Häuser an und gab sich mit Wohlgefallen dem Plündern hin. Erst durch schonungsloses Einschreiten gegen die Empörer, die zu Hun-

Lublin. Einwohnerzahl. Die statistische Abteilung des Magistrats hat, so meldet die „Deutsche Lodzer Zeitung", einen Bericht veröffentlicht, woraus ersichtlich ist, dass die Stadt Lublin 81.198 Einwohner zählt, davon 19.425 christliche Männer und 25.680 Frauen und 16.443 jüdische Männer und 19.650 Frauen. Da die Volkszählung noch vor der Einverleibung der Vorstädte stattfand, so ist anzunehmen, dass die Bevölkerungszahl von Lublin jetzt bedeutend grösser ist.

Kleine Chronik.

Graf Czernin wurde vom deutschen Kaiser durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse ausgezeichnet.

Rittmeister Freiherr von Richthofen, der erfolgreichste deutsche Kampfflieger, der vor wenigen Tagen seinen 80. Luftsieg errungen hatte, hat den Heldentod gefunden und wurde nach einem englischen Bericht am 22. ds. auf einem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes mit vollen militärischen Ehren bestattet.

Italienische Kriegsnot.

Lugano, Mitte April 1918.

In den nördlichen Provinzen Italiens, wo die Kriegsindustrie der städtischen Bevölkerung lohnende Arbeit gewährt, macht sich die Not weit weniger fühlbar als in Süditalien und auf den Inseln, wo sich die Bewohner ausschließlich von der Frucht ihrer Feldarbeit erhalten. Jetzt aber wurden sie durch die strengen Requisitionsgesetze gezwungen, alle ihre Ernteergebnisse an das Militär abzuliefern, und leiden selbst die schwersten Entbehrungen, da die Verteilung des Mehles und der anderen Nahrungsmittel höchst unregelmäßig vor sich geht, so daß zahlreiche Orte oft mehr als eine Woche lang ohne Brot und Teigwaren sind.

Ganz besonders betroffen ist die Insel Sardinien. Nach Lugano gelangte vor kurzem ein Schweizer, der die letzten Monate in Nuoro interniert gewesen war und folgende Schilderung der jetzigen Stimmung auf Sardinien entwarf: „Die Sarden galten immer als treue Untertanen der Dynastie Savoyen, aber nunmehr scheint ihre Geduld erschöpft und sie verdammen den Krieg und seine Urheber. Ein Sarde, der Exminister Cocco-Ortu, hat sich vor kurzem zu Orlando begeben, um dringlichst Abhilfe zu erbitten, aber so viel wie gar nichts erreicht. Sardinien ist infolge der Schiffsnot auf eine wöchentlich einmalige Verbindung mit dem Kontinent angewiesen und es fehlt auf der Insel nicht nur an Kohle, sondern auch an den meisten anderen wichtigen Bedarfsgütern, die sie vom Ausland bezieht. Die Eisenbahnlinien Sardiniens mußten wegen des Kohlenmangels den Verkehr vollkommen einstellen, so daß heute die Zustände zurückgekehrt sind, wie sie vor einem halben Jahrhundert bestanden, als der primitive Karren der sardischen Bauern das einzige Verkehrsmittel war. In schroffem Gegensatz zu dieser stiefmütterlichen Behandlung steht die Tatsache, daß der Viehbestand und alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Insel in rücksichtslosester Weise von der Militärbehörde requiriert wurden. Der Schlachtviehbestand hat infolgedessen derart gelitten, daß viele Jahre erforderlich sein werden, bis er wiederhergestellt sein wird. Wenn man bedenkt, daß Sardinien auch fast ganz Sizilien und Kampanien in normalen Zeiten mit Vieh versorgt hat, so kann man die Bedeutung dieser Tatsache für die allgemeine Verpflegung Italiens ermessen. Dabei hat die männliche Jugend Sardiniens zu den Verlusten in den blutigen Schlachten ein ungeheueres Kontingent gestellt, und es steht zu befürchten, daß die ohnehin schwach bevölkerte Insel nach dem Kriege nur wenige Männer zurückerhalten werde, die sich dem Ackerbau und der Viehzucht widmen können. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der Geist der Empörung gegen die Fortsetzung des Gemetzels in Sardinien von Tag zu Tag wächst, und es ist zu erwarten, daß es bald zu gewaltsamen Auflehnungen gegen die Behörden kommen wird, die allen diesen Umständen keine Rechnung tragen und immer noch neue Opfer verlangen.

Eingesendet.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Willy Burmester. Geheimrat Willy Burmester wird in seinem Donnerstag den 25. ds. um $7^1/_2$ abends im Theater, Rajskagasse, stattfindenden Konzert folgendes Programm zu Gehör bringen: 1. Bach: Sonate A-dur für Violine und Klavier; 2. Paganini: Violinkonzert D-dur; 3. a) Liszt: Liebesträume, b) Tschaikowsky-Pabst: „Onegin-Paraphrase" (gespielt vom Klaviervirtuosen Emerich Kris); 4. a) Haendel-Burmester: Arioso, b) Dussek-Burmester: Menuett, c) Haydn-Burmester: Menuett, d) Martini-Burmester: Menuett, e) Burmester: Serenade, f) Sarasate: Zigeunerweisen. Nur noch wenige vorhandene Karten sind an der Kasse im Laden der städtischen Gasanstalt zu haben.

Dem Andenken Lucyan Rydels ist das 12. Heft der Zeitschrift „Maski" („Die Masken") gewidmet, „dem Dichter, der der Wirklichkeit zum Trotz glaubt und den Hoffnungen zum Trotz vertraut, dem Former der polnischen Sprache, dem nach dem Schönen aller Länder und Zeiten Suchenden und Strebenden". — Beiträge von K. Tetmajer, Antoni Waśkowski, Bogusław Butrymowicz, Prof. Sinko, Mirandola und Ligocki geben den Inhalt. Eine Reproduktion des Wyspiańskischen Jugendbildnisses von Rydel ergänzt das geschmackvoll ausgestattete Heft.

FINANZ und HANDEL.

Eine österreichisch-ungarische Bankgründung in Rumänien. Zwischen der Bodencreditanstalt, der Creditanstalt für Handelsgewerbe, der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft und der Ungarischen Allgemeinen Creditbank ist, wie aus Wien gemeldet wird, die Gründung einer Rumänischen Bank mit dem Sitz in Bukarest vereinbart worden, die mit einem Kapital von 20 Millionen Lei ausgestattet ist und ausser der Pflege des üblichen Bankgeschäftes alle Arten von Geldgeschäften, die Förderung und gegebenenfalls Gründung von Industrieunternehmungen sowie die Gewährung von Krediten an die Landwirtschaft betreiben soll; die Errichtung von Zweigstellen je nach Bedarf ist in Aussicht genommen.

Polnische Kohlen. Die Lage im polnischen Kohlengebiete ist jetzt derart, dass die Verbraucher mit Ruhe den kommenden Monaten entgegensehen können. Voraussichtlich wird nunmehr der Kohlenbedarf in Polen durch die dortigen Gruben ganz gedeckt werden können. Industriekohlen werden seit einiger Zeit lebhafter begehrt, weil die industrielle Tätigkeit im okkupierten Gebiete seit einigen Monaten an Ausdehnung gewonnen hat. Die Bergwerke in Polen sind mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet, die unter der derzeitigen Leitung nach Kräften nutzbar gemacht werden. Jedenfalls ist seit Inbetriebsetzung der Gruben im vorigen Jahr durchaus Anerkennenswertes geleistet worden. Betrug schon im vorigen Winter die tägliche Förderung ungefähr 500 bis 600 Waggons, so dürfte sie in den kommenden Monaten noch gesteigert werden können, trotz mancherlei Schwierigkeiten, die noch im Wege stehen. Die Kohlen aus dem okkupierten polnischen Gebiete sind von guter Qualität, alle Sorten haben in den vergangenen Monaten schlanken Absatz gefunden. Schon vor dem Kriege konnten die polnischen Gruben den sehr starken Anforderungen, die an sie gestellt wurden, nicht entsprechen, weshalb sich die polnische Industrie wegen ihres Kohlenbedarfes vielfach an das Ausland, namentlich Oberschlesien, halten musste.

derten niedergemacht wurden, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. So kritisch war damals die Lage der Bank, daß zu ihrem Schutz sogar ein starkes Aufgebot von Artillerie herbeigezogen werden mußte. Raffinierter sind verschiedene Einbruchsversuche gewerbsmäßiger Spitzbuben gewesen, unter ihnen einer, der durch das Oberlicht des Daches geplant war. Sattsam bekannt ist auch, daß vor Jahrzehnten ein biederer Kanalräumer den Direktoren der Bank zu deren grenzenlosem Erstaunen bewies, daß trotz aller getroffenen Sicherheitsmaßregeln in das eigentliche Sanktuarium, das zum Aufbewahren der Goldbarren dienende Gewölbe, leicht einzudringen sei, und zwar unter Benutzung eines unter dem Gewölbe hinstreichenden Kanals, von dessen Vorhandensein die Herren keine Ahnung hatten. Wäre der Mann nicht ehrlich gewesen, so hätte er ungehindert Millionen fortschleppen können.

Wieviel von ihrem Goldbestande die Bank von England in ihrem Heim in der Londoner City untergebracht hat, läßt sich zurzeit nicht sagen. Vor dem Kriege wurde angenommen, daß es eine Summe von mindestens 20 Millionen Pfund Sterling oder 400 Millionen Mark sei. Ein Teil davon besteht in Goldbarren, die im sogenannten Bullion Office aufbewahrt werden. Gemünzt wird in dem an der Ostseite des Tower-Hügels erbauten Münzamte, und zwar wurden vor Beginn des Krieges jährlich an Goldmünzen im Durchschnitt achtzehnhalb Millionen Sovereigns und annähernd vier Millionen Half-Sovereigns geprägt. Es versteht sich von selbst, daß die Bank nur vollwichtige Goldmünzen ausgibt, hingegen solche, die sich im Verkehr abgenutzt haben oder gar beschnitten sind, einbehält. Das Prüfen besorgt mit großer Geschwindigkeit eine im Weighing Office aufgestellte Maschine. Sie läßt die vollwichtigen Stücke in einen bestimmten Kasten gleiten und die minderwertigen in einen andern. Neben Weighing Office und Bullion Office besteht noch eine dritte Abteilung, Printing Office genannt, wo die Banknoten zu fünf bis tausend Pfund Sterling gedruckt werden. Alle an die Bank zurücklaufenden Banknoten werden, mögen sie auch nur einen Tag im Verkehr gewesen sein, bestimmungsmäßig einbehalten und nach einer Frist von fünf Jahren verbrannt. Was da an Noten, die innerhalb eines solchen Quinquenniums bezahlt wurden, in den gefräßigen Ofen wandert und in Rauch aufgeht, besaß einen Wert von 17—18.000 Millionen Pfund Sterling oder 34—38 Milliarden Mark.

Die Bank von England begann ihre Geschäfte mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln. Als sie im Jahre 1694 nach dem Plan des scharfsinnigen Schotten William Patterson begründet wurde, betrug ihr Kapital nur 24 Millionen Mark. Sie überließ diese Summe der Regierung als Darlehen gegen das Recht, zum gleichen Betrage Noten auszugeben. Hiermit wurde sie die erste Notenbank der Welt, denn bisher waren die Noten als Zahlungsmittel noch nirgendswo eingeführt worden. Ihr Geschäftsbetrieb nahm entsprechend dem ständig wachsenden Seehandel und Kolonialbesitz Englands schnell einen großen Umfang an. Im Laufe der Zeit wurde ihr Kapital wiederholt beträchtlich erhöht, ebenso wurden ihre Privilegien erweitert und vermehrt. Vor hundert Jahren erhöhte sich ihr Kapital auf annähernd 15 Millionen Pfund Sterling oder 300 Millionen Mark, eine Summe, die wiederum als Darlehen an den Staat floß. Zehn Jahre später, im Jahre 1826, gab sie keine Note unter 5 Pfund oder 100 Mark aus. Damals begann sie auch das Land mit einem Netz von Filialen zu überspinnen. Allerdings mußte sie einwilligen, daß auch andere Aktienbanken das Recht zur Ausgabe von Noten erhielten — eine bittere Pille, die nur dadurch etwas gemildert wurde, daß jene Aktienbanken ihren Sitz weder in London noch in einem Umkreise von 65 Meilen von London haben durften. Immerhin war es ein empfindlicher Schlag, der jedoch im Jahre 1833 dadurch ausgeglichen wurde, daß der Staat ihre Noten als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannte. Das war ein Vorzug, der die Stellung der Bank noch wesentlich erhöhte.

Es würde zu weit führen, auf die fernere Entwicklung des Instituts näher einzugehen. Genug, die Bank von England dient nicht allein dem Publikum, sondern auch der Regierung. Dieser insofern, als sie bankiermäßig deren Geldgeschäfte besorgt, als Generalstaatskasse dient, die Begebung der schwebenden Schuld vermittelt und das gesamte Staatsschuldenwesen verwaltet.

25. April.

Vor drei Jahren.

Durch Erfolge im Orawatale, die Einnahme der Höhe Ostry, südlich Koziowa und die Eroberung der Zwininbrücke der Feind aus seinen Stellungen beiderseits des Orawatales geworfen. — Solaert, St. Julien, Kersselaere nördlich Ypern besetzt; Angriffe westlich Lille, nördlich Le Four de Paris und im Priesterwald abgewiesen; französische Niederlage südwestlich Combres; Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Vor zwei Jahren.

Russischer Angriff bei Gabunówka abgewiesen. — Erfolge nordwestlich San Martino. — Angriff östlich des „Todten Mannes" abgewiesen; Fliegerkämpfe. — Schwere Unruhen in Dublin.

Vor einem Jahre.

Feindliche Niederlage auf dem Schlachtfeld von Arras; Gefechte bei St. Quentin; in der Champagne abgewiesene Angriffe. — Beschiessung der Festung und Reede Dünkirchen. — 143.500 Tonnen seit dem 19. April versenkt.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Mittwoch, 24. April: **Red. Dr. Ant. Beaupré:** „Romantismus in Deutschland".

Donnerstag, 25. April: **Prof. Ger. Feliński:** „Wyspiański-Seminar". (Anfang 6 Uhr abends). **Redakteur K. Czapiński:** „J. M. Guyau". Ueber die schöne Literatur.

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K für Schüler 6 K.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, den 25. April: „Głuszec" von Krzywoszewski.

Freitag, den 26. April: Geschlossen.

Samstag, den 27. April: „Richard III." Schauspiel in 3 Akten von Shakespeare.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Donnerstag, den 25. April: **„Das jüdische Herz".** Operette in 4 Akten von I. Lateiner.

Beginn 8½ Uhr abends.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)", Zielona 17. — Programm vom 23. bis einschl. 25. März. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um ½9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Um ein Weib. Drama in drei Akten und einem Vorspiel mit Hubert Marischka und Magda Sonja in den Hauptrollen. — **Der Blusenkönig.** Lustspiel in drei Akten mit Ernst Lubitsch in der Hauptrolle. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„SZTUKA". Programm vom 20. bis einschliesslich 25. April: **Das Geheimnis des Schutzhauses.** Detektivdrama mit Stuart Webbs in der Hauptrolle. — **Lustspiel.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 22. bis einschliesslich 28. April:

Ein nasses Abenteuer. Lustspiel in drei Akten. — **Finstere Mächte.** Drama in drei Akten.

„UCIECHA". Programm von 19. bis einschliesslich 25. April: **Kriegswoche. — Die Geschichte eines hässlichen Jungens.** Drama in 5 Akten mit Leopold Kramer in der Hauptrolle. — **Lustspiel.**

„ZACHĘTA". Programm von 19. bis einschliesslich 25. April: **Spur der ersten Liebe.** Drama in 3 Akten mit Gunnar Tolnaess in der Hauptrolle. — Ausserdem andere Bilder.

„PROMIEŃ". Programm von 19. bis einschliesslich 25. April **Messterwoche. — Naturaufnahme. — Der rote Simson.** Sensationelles kaukasisches Drama in 5 Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel.

Drukarnia Ludowa, Krakau.